

**Niklas HOLZBERG, Horaz. Dichter und Werk. München: Beck 2009, 240 S.**

„Zuwider ist mir das uneingeweihte Volk, und ich halte es fern“: Ist jemand, der so spricht, einer mehr oder minder unbekanntem, allemal schwer greifbaren Menge zu vermitteln? Niklas Holzberg (im Folgenden: H.) möchte ein möglichst breites Publikum für Horaz gewinnen. Schwerpunkt seiner Darstellung ist eine Spiegelung des Gesamtwerks, dessen künstlerische Einheit sichtbar gemacht werden soll; zu diesem Zweck referiert und paraphrasiert H. das Horazische Œuvre. Vorab gibt es Hintergrundinformationen zu Leben und Umfeld des Dichters.

H. führt den Leser durch das Gesamtwerk – nach dem umfänglichen Einleitungskapitel (11-61) ein gewagtes Unterfangen: knapp 160 Seiten für gut 160 Einzeltexte, vom kürzesten Gedichttypus mit acht Versen (c. 1,11. 30. 38; 3,22; 4,10) bis zur sogenannten *Ars poetica* mit ihren nicht weniger als 476 Hexametern! Dabei fasst H. die neun ‚Bücher‘ der Überlieferung als vier Gedichtsammlungen, denen jeweils ein Kapitel gewidmet ist: „Spaziergänge, Schnurren und Schmausereien“ (62-95 für 18 Satiren in zwei Büchern), „Im Spannungsfeld zwischen Herrscher und Hexe“ (96-113 für 17 Epoden in einem Buch), „Monument mit Erweiterungsbau“ (114-186 für 103 Oden in vier Büchern) und „Vom richtigen Leben und richtigen Schreiben“ (187-220 für 23 Episteln in zwei Büchern). Für diesen Aufbau nach literarischen Gattungen oder Genres muss H. allerdings das vierte Odenbuch ‚vorziehen‘ und die chronologische Werkschau durchbrechen: Da werden schon mal ein Dutzend Jährchen kurzerhand überbrückt und der ‚Erweiterungsbau‘ dem Haupthaus der ersten drei Odenbücher recht en passant angeschlossen.

Hier sei etwas näher hingesehen: Es geht um die Veröffentlichung der Oden. In wünschenswerter Ausdrücklichkeit findet man Anhaltspunkte und Argumente zusammengestellt: die Zusammengehörigkeit der drei ersten Odenbücher durch die Klammer von c. 1,1 und c. 3,30 sowie die Datierung der Veröffentlichung ins Jahr 23 durch das Konsulat des Sestius (des Adressaten von c. 1,4). „Aber Sestius wird nicht als Amtsträger angeredet. Außerdem zeigt sich bei linearer Lektüre der Bücher 1-3 (...), daß sie offenbar als eine dreiteilige ‚Fortsetzungsgeschichte‘ konzipiert sind und somit sukzessive herausgekommen sein dürften“ (22). Warum „somit“? Nun dürfe man „die separat publizierten Bücher 1-3 durchaus als erste Oden-sammlung bezeichnen“ – H. erwägt sogar eine Neuauflage von Buch 1 und 2 zusammen mit Buch 3 – (23), aber was soll, was bringt die Hypothese von Einzelveröffentlichungen? Kein Wort zu unserer Kenntnis (oder Unkenntnis) antiker Publikationsgepflogenheiten, kein Wort zu epist. 1,13, wo von *signata volumina* und *fasciculum librorum* die Rede ist: „Was enthalten nun die *signata volumina*? Höchstwahrscheinlich die 23 v. Chr. publizierte

Odensammlung“ (198; entsprechend 52). Und dient eine Altersgabe einmal zur Datierung einer Einzeledition „wohl bald“ danach (22: Buch 2 nach dem Ende des Jahres 25), heißt es für Buch 4: „irgendwann“ zwischen *Carmen saeculare* und Lebensende (27). Kein Wort zum Eröffnungsgedicht, demzufolge (c. 4,1,6: *circa lustra decem*) Horaz „jetzt um die 50“ (172) ist – wie weit oder eng ist hier ein *circa* zu lesen? Passt ein ‚um das Jahr 15‘ zu H.s tatsächlicher Datierung des vierten Odenbuches auf das Jahr „11 oder (spätestens) 10 v. Chr.“ (28)?

Knapp auf knapp: H. sieht Horaz als Teilnehmer der (See-)Schlachten von Actium und Naulochos; Epode 16 ‚antwortet‘ auf Ekloge 4; die Oden sind Lesedichtung in Sprechversen für ein breites (!) Lesepublikum; kein Wort zu der Frage, ob in c. 2,12 ‚Licymnia‘ für Terentia, die Gattin des Maecenas, steht; der (nicht glückliche) Terminus ‚Römeroden‘ wurde Mitte des 19. Jahrhunderts geprägt;<sup>1</sup> Horaz ist der Begründer der Versepistel; der Vergil von c. 4,12 ist der (bereits verstorbene) Dichter und Freund; das zweite Epistelbuch umfasste drei Texte (inklusive der *Ars poetica*) ... – wie viel Detail und Fachdiskussion verträgt ein Sachbuch für die breitere Öffentlichkeit?

Neun Gedichte (epod. 6; c. 1,14. 23. 32. 34. 38; 2,11. 16; 4,10) bietet H. vollständig. Das Deutsche erlaube dabei „mit Hilfe möglichst wörtlicher Prosaübertragungen eine gewisse Vorstellung von der Formkunst des Horaz zu vermitteln“ (8) – da verwundern wiederholt metrische Wiedergaben. Und wenn man einen Text einmal „einfach so“ rezipiert, „wie er auf dem Papier steht“, allgemeingültig und keines Kommentars bedürftig (142): „Wer wird die abseits wohnende Kleine herauslocken aus dem Haus, die Lyde?“ (143 für c. 2,11,21-22a: *quis devium scortum eliciet domo / Lyden?*). Ebenso (ohne Anmerkung) hatte bereits Kytzler übersetzt, nur ist die kleine Lyde bei ihm eine „Schöne“ (andere Übersetzungen kennen ein „Mädel“ oder „Freimädchen“). In einem Kommentar zur Stelle fände man hingegen: „*scortum* nur hier in den Oden <neben epist. 1,18,34>, absichtlich frech“, und in Schulwörterbüchern steht: Hure, Dirne, Nutte.<sup>2</sup> In der Strophe zuvor lässt H. lesen: „Es vertreibt Bacchus die nagenden Sorgen.“ Das ist wenn nicht nachgerade falsch, so doch irreführend, denn Horaz

<sup>1</sup> Wie ist so ein ‚um 1850‘ zu verstehen: Geht das über Fraenkels Fußnote („T. Plüß, Horazstudien, 1882, 185ff. scheint die Bezeichnung ‚die Römeroden‘ als eine durchaus übliche zu verwenden“) hinaus – oder ist sie das in Holzbergscher Anverwandlung?

<sup>2</sup> „Freilich, wie ich den Ausdruck <sc. *devium scortum*> übersetzen soll, um ebenso kurz und treffend den Ton der ganzen Stelle wiederzugeben, weiss ich nicht: die absonderliche Dirne, die eigensinnige, die tolle, verdrehte, der Sonderling oder der Trotzkopf von Dirne – alles das befriedigt als Übersetzung nur halb. Und trotzdem wäre ich zufrieden, wenn ich auch nur den Sinn der Worte erklärt und den Anstoss einer Stelle, welche Freunden des Dichters immerhin peinlich ist, wenigstens gemildert hätte.“ So Hans Theodor Plüss a.a.O. 168f.

wählte hier den Namen ‚Euhius‘: als Klang, als Raum, als Begriff einfach gleichzusetzen mit ‚Bacchus‘?

Michel (im schwedischen Original: Emil) von Lönneberga kämen die Einfälle rascher, als ein Ferkel blinzelt, so meine ich mich zu erinnern – ähnlich assoziativ betrachtet H. unter den Leitsternen Metrik und Motivik die Gedichte in ihrer vorliegenden Abfolge und Anordnung; dabei sieht und entdeckt er nicht selten auch Entlegeneres und Fernes – und der Blick für Offensichtliches und Naheliegendes scheint eigentümlich getrübt: Horaz rede „selbst einmal vom *carmen* als einer Textsorte, mit der er offenkundig die Lyrik meint (*Epi.* 2.2.59)“ (51); gut vierzig Verse weiter wäre zu lesen gewesen: *carmina compono*. Was singt der Musenpriester der Jugend? *carmina non prius / audita* (c. 3,1,2f.). Was für *carmina* könnten des Prinzeps' Augen und Ohren fesseln (*epist.* 1,13,16)? Was tut der Dichter nach Bienenart? *ego ... carmina fingo* (c. 4,2,27/32). Was hat dieser Künstler zu bieten? *carmina possumus / donare* (c. 4,8,11f.) – gibt es gute Gründe zur Vorsicht, wie Horaz seine (lyrische) Dichtung bezeichnet? Andernorts (181) liege es „nahe zu vermuten, daß der Dichter, der Ligurinus prophezeit, dieser werde sich ‚als einen anderen‘ sehen, schon selbst eine solche Erfahrung gemacht hat“ – warum eine solche eher ängstliche Erwägung, wenn c. 4,1,3 (auf das H. unmittelbar zuvor hinweist!) zu lesen ist: „Ich bin nicht mehr, wie ich war“ (*non sum, qualis eram*)?

So präsentiert sich H. schillernd zwischen selbstbewusstem Gestus und geradezu skrupulöser Zurückhaltung: Hier die griffige Formel für komplexe Sachverhalte – Horaz als Personalunion von Epikur und Kallimachos mit bescheidenen Ansprüchen an das Leben und höchsten Ansprüchen in der Kunst – und eine flotte Feder (etwa die „Bemühungen des Prinzeps, das Sexlife der Römer durch Gesetze zu reglementieren“ [167]), dort (165) ein „Man darf daher annehmen, der Text weise ... versteckt darauf hin, daß“ – letzteres in einiger Spannung zum selbstgesetzten Interpretationsschwerpunkt „einer Erklärung des auf dem Papier zu lesenden, nicht des im Geist mitzulesenden Wortlautes“ (57).

Unter dem Schlüsselbegriff ‚Intertextualität‘ versucht H. das „Netz feinsinniger Anspielungen“ (nicht nur des *Carmen saeculare*; 26) zu fassen; inhaltlich scheinen ihm dabei „Wein, Weib und Gesang“ (Symposium, Erotik, Poesie) näher als die Themenkomplexe Politik oder Religion. Überhaupt schätzt H. Humor und Erheiterung höher als hohes (hohles?) Pathos – ist es da verwunderlich, wenn er zum ‚sehr selbstbewussten‘ c. 3,30 nicht viel zu sagen weiß? „... wir kennen die *persona* des Horaz nun gut genug, um zu wissen, daß dabei Selbstironie im Spiel ist“ (171). Bleibt die Frage, ob hier künstlerische Einheit sichtbar (gemacht) wird: Ist Horaz am Ende (frei nach

C.F. Meyer) ein ausgeklügeltes Buch – oder ein Mensch in seinem Widerspruch und Brechungen?

Über die eher technischen Beigaben ließe sich (naturgemäß?) schnell manche Seite füllen: Die „Bibliographie“ (221-230) führt knapp 150 Titel, vom zweiseitigen Gedankensplitter bis zur dreibändigen Enzyklopädie mit annähernd dreitausend Seiten; hier wäre gut Platz für ‚Nachweise‘ wie „Felgentreu, F.: 76“, die jetzt das „Personen- und Sachregister“ (235-238) strecken. Nicht weniger als neunundzwanzig dieser Bücher und Aufsätze (resp. ihren Verfassern) verdanke H. „wesentliche Anregungen für [s]ein Konzept“ (10; zur Sicherheit möchte man nachfragen: Wie lautete es gleich?); nicht genannt werden die seitenstarken *Horaz und die augusteische Kultur* von Walter Wili (1948 [Ndr. 1965], 414 S.), Gregor Maurachs *Horaz. Werk und Leben* (2001, XIV/506 S.) oder *Zeit und Form. Dichtungen des Horaz* von Ernst A. Schmidt (2002, 533 S.), H.s Vorgänger im Beck-Verlag: Eckard Lefèvre, *Horaz. Dichter im augusteischen Rom* (1993, 360 S.), die zweisprachigen Ausgaben der *Sammlung Tusculum*, in deren wissenschaftlichem Beirat H. seit neuerem sitzt (Oden und Epoden übersetzt von Gerhard Fink [2002], Satiren und Briefe von Gerd Herrmann [2000]), und der lieferbare Reclam-Band *Horaz. Eine Einführung* von Bernhard Kytzler (1996, 206 S.).

„Damit weniger bekannte Namen, Sachen und Begriffe, die im Zusammenhang mit der Interpretation des Horazischen Œuvres zu verwenden unumgänglich war, die Lektüre nicht erschweren, werden sie in einem Glossar [sc. 232-234] erklärt“ (10): Da werden Kapitol und Palatin als „einer der sieben Hügel Roms“ aufgeführt (nicht aber der Esquilin: 75f., 90, 101), Imperator mit „Heerführer“ ‚erklärt‘ (meist zweifelsfrei für Octavian/Augustus: 18, 62, 82, 96, 153), das Stichwort (und gewissermaßen Hapaxlegomenon: 164 verweist ausdrücklich zurück) ‚mimetisches Gedicht‘ mit exakt den Worten erläutert, die im Text stehen (129): „In einem solchen läuft während der Worte des Ich-Sagenden ein Geschehen ab“ – genug der Beispiele (Näheres und Weiteres hierzu wie überhaupt gerne beim Rezensenten): An Punkten wie diesen kann sich ernsthafter Leserbezug bewähren.

Der „Werkindex“ (239-240) teilt für fast die Hälfte aller Texte lediglich mit, dass das entsprechende Gedicht dort besprochen wird, wo man es nach Anlage des Buches erwarten darf, am schönsten die Heptade zu den Oden (im Original untereinander als je eigene Zeile): „3.15: 161 – 3.16: 161 f. – 3.17: 163 – 3.18: 163 – 3.19: 163 f. – 3.20: 164 – 3.21: 164 f.“; dass mit Kursivdruck einzelne Verse eines Gedichts (zumal mit Übersetzung) erfasst werden, erschließt der Benutzer selbsttätig.

Resümee: Es wird H. nicht gelingen, alte Freunde des Horaz zu vergraulen; vielleicht gelingt es ihm auf seine Weise, dem alten Dichter neue Freunde zu gewinnen. Wer wollte diesen möglichen Gewinn streng mit vermeintlichen oder tatsächlichen Defiziten und Schwächen verrechnen? Freunde des Horaz, so denke ich, eher nicht.

PS: Es scheint (in Anlehnung an eine Nachbemerkung eines wohl doch recht berühmten Wahlmünchenerers) vielleicht nicht ganz überflüssig zu erwähnen, dass diese Besprechung unter dem Eindruck der Rezension von Burkhard Müller entstanden ist, die am 20. März in der *Süddeutschen Zeitung* erschien – ob da ein Wort eines weiteren Münchners versöhnlich zu wirken vermag? „Ich bin froh, dass es so ist, denn wenn ich nicht froh wäre, wäre es trotzdem so.“

Friedemann Weitz  
Hochvogelstraße 7  
D-88299 Leutkirch i.A.  
E-Mail: [hmg.weitz@web.de](mailto:hmg.weitz@web.de)